

Handschrift verriet, daß Buttke Wandlungen durchmachte, und ich sah später in ihr ein Spiegelbild seines Innern.

Er suchte Erkenntnis und Beruhigung bei den Philosophen. Mit größerem Eifer haben wenige studiert. D. F. Strauß' „Der alte und der neue Glaube“, Egidys „Ernste Gedanken“, Bücher von Dubois und Ostwald folgten. Es war kein gesunder Hunger und keine natürliche Nahrungsaufnahme mehr, wirklich: er fraß.

Und offenbar waren es nur Verdauungsbeschwerden, die ihn zu plötzlicher lebhafter Beteiligung am Unterrichte nötigten: er mußte nur dem überfüllten Magen Erleichterung schaffen. Als in der Psychologie die Freiheit des Willens behandelt wurde, fand er Gelegenheit dazu. Der Lehrer hatte nach Abwägung des Für und Wider eine relative Freiheit gelten lassen. Da meldete sich Buttke zum Wort, um den absoluten Determinismus zu vertreten. Stotternd und ungeordnet brachte er die Beweisgründe vor. Er sprach von der Abhängigkeit des Menschen von der Natur und stand plötzlich mitten in der Entwicklungslehre, die er, offenbar nach frischer Aufnahme, fließend und lückenlos darzustellen begann. Geduldig hörte ihn der Lehrer an, bis das Stundenläuten ertönte. Nun, das nächste Mal solle weiter über das Thema verhandelt werden. Der Lehrer hatte etwas gemerkt und wollte Buttken wohl zu Hilfe kommen. Der hatte sich für die nächste Stunde gerüstet, und so wurde die weitere Aussprache fast ausschließlich zwischen diesen beiden geführt. Mit Hartnäckigkeit verharrte er bei seinem Standpunkte, auch dann, wenn er in die Enge getrieben war. So gewann er kaum etwas, aber er erleichterte sich und fühlte sich wohler. Er vertrug in der Pause Hänseleien und lachte zum ersten Male wieder.

Nun gab es auch in den anderen Stunden Buttke-Debatten. Sie waren bald an der Tagesordnung. Der größte Teil der Klasse ergötzte sich daran als Publikum, als gewöhnliches Publikum, das nur auf Lachgelegenheiten fahndet, und kam allerdings auf seine Kosten. Denn Buttke geriet sehr schnell in Erregung. Seine starke, breitschultrige Gestalt begann zu rucken und zu zappeln; seine blauen, früher querschlaffen, heiteren Augen trübten sich und schossen unsichere, stumpfe Pfeile ab, die Lippen öffneten sich nur wenig, und in die Mundwinkel trat Schaum, so daß er bald nur nuschelte und oft falsch verstanden wurde. Hatte er sich verrannt, so ließ er sich laut lachend auf den Sitz niederfallen. Und das Publikum nützte die Lachgelegenheit dankbar aus.

Als die Lehrer des fruchtlosen Strettens überdrüssig wurden, gab Buttke in den Aufsätzen seine Philosophie zum besten. Themen, die ihm keinen Ausgangspunkt dazu boten, verdrehte er gewaltsam, bis er sich dessen entledigen konnte, was seinen überladenen Kopf beschwerte. Dabei mußten sich seine Aufsätze zu Ungetümen aus, die oft gar nicht zensiert wurden, auch nicht zensiert werden konnten.

In dieser Zeit ließ er sich einen Vollbart wachsen. Er war der einzige Schüler der Anstalt mit diesem männlichen Schmuck und natürlich die Zielscheibe des Spottes. Auch die Lehrer lächelten und gaben ihm zu verstehen, daß es bei seiner Jugend ein zweifelhafter Schmuck sei. In der Tat: auf stand ihm der Bart nicht, dessen Haare stellenweise recht dünn standen und eine rötliche Farbe hatten. Jedoch Buttke ließ sich jede Hänselei gefallen, lachte sogar selbst dazu.

Es war schwer, ihn noch ernst zu nehmen.

Nur noch zwei, drei Lehrer zeigten Geduld mit ihm, sie wollten ihm helfen, sein Inneres zur Ruhe zu bringen. Zu ihnen gehörte der Direktor. Zu unser aller Verwunderung: denn dieser Mann, ein tüchtiger Organisator, war ein Freund der planmäßigen und „festen“ Arbeit, Träumer, Schwärmer, wirre Köpfe mochte er nicht leiden. „Arbeiten Sie! Energetisch!“ rief er ihnen zu, seine Worte mit einer kurzen, festen Bewegung der zur Faust geballten

Hand begleitend. Seine Pflichten klar erkennen und treu erfüllen! Dies forderte er vom Menschen, und dazu wollte er uns erziehen. Ich, ein Träumer und Verfemter, hatte ein chronisch böses Gewissen und eine ständige Furcht vor ihm. Und ich fürchtete auch für meinen Freund Buttke. Doch der Direktor war nachsichtig. Ließ er sich Zwischenfragen und Einwände als Äußerungen des Interesses schon immer von den Schülern gefallen, so gestattete er dem Buttke auch größere Abschweifungen, und er freute sich, wenn diese Auseinandersetzungen hervorriefen. Begann es in Buttkes Mundwinkeln zu schäumen, in seinem Körper zu zucken und in seiner Rede zu irrlichtern, wurde er störrisch oder kindisch, machte der Direktor Schluß. Einmal, indem er sich an Buttke mit den Worten wandte: „Wenn sich der Most noch so absurd gebärdet — Wir hoffen, daß der Dichter auch mit der folgenden Zeile recht hat! Nicht wahr?“ Er glaubte also, daß die gesunde Natur in dem Sproß aus Bauernstamm bald wieder zum Durchbruch kommen werde.

Und das war gut; denn der Buttke begab sich in eine Gefahr. Ein Herr kam in die Klasse, der für das absurde Gebaren kein Verständnis hatte, ein Theologe, ein Mann von strengstem Schnitt in Erscheinung und Lehre. Bei ihm gab es keinen Spatz, keinen Widerspruch. Jedes Wort aus seinem Munde hatte absolute Gültigkeit. Nach seinen Ethikstunden fühlte man sich noch eine Weile wie gelähmt, als wäre man in einem Schraubstock gewesen, denn es gab nur das logische Zu-Ende-Spinnen des von ihm begonnenen Gedankenfadens. Buttken aber reizte es, diesen Faden, wenn er glücklich zum Abschluß gekommen, wieder aufzudröseln. Der Absolute sah darin eine unerhörte Frechheit, er verbat sich jede Anzweiflung oder gar Verneinung. Desto öfter meldete sich Buttke zum Wort, und fand er keinen Einwand, so behauptete er wenigstens, genau wie von allem in der Welt könne man auch von dem eben Gehörten das Gegenteil beweisen. „Ach, das macht mir grade Spaß! Ich will ihn mal explodieren sehn!“ Und das erreichte er denn auch bald. Es traf sich, daß gerade zu der Zeit des Lohnkampfes, der den Streik der Arbeiter einer großen Klavierfabrik in der Stadt zur Folge hatte und die Öffentlichkeit stark erregte, in der Ethik die sozialen Theorien zu behandeln waren. In dem sicheren, selbstverständlichen Tone, wie man erklärt, daß das Bessere einer Krankheit törichter Aberglaube ist, stellte unser Professor den politischen Sozialismus als einen Irrtum dar. Wir hatten das zu stenographieren, und diese Theorie war abgetan. Buttkes Hand hob sich, wurde aber nicht beachtet. Da stand er einfach auf und begann von der Unsitlichkeit des kapitalistischen Betriebes und von der allein sittlichen neuen Wirtschaftsordnung zu reden, erregt, stotternd und unklar. „Wer hat Sie aufgefordert zu solchem Gewäsch?“ fragte der Professor in höhnischem Tone und hieß ihn mit einer Handbewegung sich setzen. Buttke aber blieb stehen. Die Zukunft werde es ja zeigen, ob es Gewäsch sei, sagte er. Und: die jetzt Unterdrückten würden sich ihr Recht nehmen, wenn man es ihnen nicht gäbe. Und: die Verkünder der sozialistischen Ideen seien zufällig die bedeutendsten Köpfe, nicht bloße Nachplapperer von verstaubter Schulweisheit. Die Klasse, die erst heimlich gekichert hatte, war in Spannung, was jetzt geschehen werde. Denn der Absolute sah da: hochrot bis unter die Haare, die Augen durch die goldgerahmten Gläser blinkend, der dicke, runde Körper anschwellend, sein Atem keuchend. Jetzt sprang er auf, kurz und wie ein Gummimännchen, schlug mit der Faust aufs Pult, schmetterte mit Trompetenstimme: „Unerhört! Werden Sie bereuen!“ Ging sauchend zwischen den Bänken auf und ab, die kleinen, runden Hände reibend, kein Wort mehr sprechend, bis zum Stundenläuten. Buttke ließ sich, bei schmalen Lippen und schäumenden Mundwinkeln gleichgültig lächelnd, auf seinen Sitz nieder.